Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 24. Februar 1889. Nr. 93.

Deutschland.

Berlin, 23. Februar. Der Kaiser begab sich heute Mittag nach der Militär-Turnanstalt in der Scharnhorststraße, um daselbst nach beendetem Kursus dem Schlußturnen der zur Anstalt kommandirt gewesenen Offiziere beizuwohnen. In Potsdam nahm gestern der Kaiser an dem alljährlich vom Rittmeister von Dewitz gegebenen pommerschen Frühstück im neuen Kasino des Leib-Garde-Husaren-Regiments Theil. Nach der Rückkehr nach Berlin empfing der Kaiser den Staatsminister Herrfurth zu längerem Vortrage.

— Die Kaiserin empfing gestern Vormittag den Grafen zu Eulenburg-Prassen und den Pastor Dembowski. Um 11¾ Uhr wurde sodann der Porträtmaler Paul Beckert aus Berlin, sowie ferner Mittags der Pastor v. Bodelschwingh empfangen. Morgen ist bei den kaiserlichen Majestäten Familientafel

— Ueber das parlamentarische Diner beim Fürsten Bismarck wird berichtet: Der Reichskanzler versammelte nach dem Essen einen aufmerksamen Zuhörerkreis um sich. Er rauchte behaglich eine Pfeife Tabak. Das Gespräch berührte zunächst land- und forstwirthschaftliche Fragen und streifte alsdann die auswärtige Politik. Der Kanzler erwähnte die Beschwerden, welche ihm die neuen Kolonien bereiteten; er schien einen Theil der Schuld dem Auftreten der Kolonialbeamten beimessen zu wollen, weil sie nicht mit völliger Kenntniß der Verhältnisse aufträten und die Eingeborenen nicht zu behandeln wüßten. Deutschland dürfe sich nicht in kleinlichen Reibereien gefallen, es müsse die Trübung des Verhältnisses zu auswärtigen Staaten vermeiden. Die geringste Trübung würde den handelspolitischen Beziehungen schaden. Der Reichskanzler kam später auf die Friedensverhandlungen mit Frankreich zu sprechen und theilte Charakterzüge aus dem Leben Kaiser Wilhelm I. mit. Um 9 Uhr trennten sich die Theilnehmer des Festes.

— Die Großherzogin-Wittwe Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, geborene Prinzessin von Preußen, vollendet heute in großer körperlicher Frische und geistiger Regsamkeit das 86. Lebensjahr. Von allen Kindern der hochseligen Königin Luise ist sie, nachdem Kaiser Wilhelm im vorigen Jahre zur Ruhe gegangen, allein noch am Leben. Eine geistreiche, humorvolle Frau, eine Frau außerdem von seltener Festigkeit bei allen Schicksalsschlägen, hat sie es erleben müssen, daß ihr Gemahl und alle ihre Kinder vor ihr ins Grab sanken. 1822 heirathete sie den damaligen Erbgroßherzog Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin. 1823 wurde das erste Kind, der am 15. April 1883 verstorbene Großherzog Friedrich Franz II., geboren. 1837 kam Paul Friedrich nach dem Tode seines Großvaters Friedrich Franz I. zur Regierung; doch starb er schon 1842. Seine und der Großherzogin Alexandrine Kinder waren außer dem Großherzog Friedrich Franz II. noch Herzog Wilhelm, vermählt mit der Prinzessin Alexandrine von Preußen, Schwester des Prinzen Albrecht, und gestorben am 28. Juli 1879; ferner Prinzessin Marie, vermählt gewesen an den Fürsten Hugo Windischgrätz und gestorben nach zehnjähriger Ehe am 9. März 1859. So steht die hohe Frau am Abende ihres Lebens allein da, aber eine Schaar von Enkeln und Urenkeln sind ihr Stolz. Auf diese hat sie auch die Liebe übertragen, welche sie ihren Kindern gewidmet hatte. In milder Barmherzigkeit hat sie stets der Armen, besonders in Mecklenburg, gedacht; viele Thränen hat die edle Tochter der unvergeßlichen Königin Luise getrocknet, vielen Kummer gestillt und durch unermüdliche Förderung alles Guten und Edlen stets ein glänzendes Beispiel dem Volke ihres Landes gegeben, das ihr deshalb auch die vielen Jahrzehnte lang in aufrichtiger Dankbarkeit zugethan ist, eingedenk alles Dessen, was dieselbe stets ihrem kaiserlichen Bruder, ihrem Gemahl, den Kindern und Enkeln gewesen und noch ist. Möge der ehrwürdigen Königstochter aus hohenzollernschem Stamme noch ein langer und ungetrübter Lebensabend in der preußischen und mecklenburgischen Fürstenfamilie durch Gottes Gnade beschieden sein! Das Leib-Grenadierregiment (1. brandenburgisches) Nr. 8 ist stolz darauf, die hohe Frau seinen zweiten Chef nennen zu dürfen.

— Die Braunschweiger „Amtlichen Anzeigen" veröffentlichen einen Erlaß des Prinz-Regenten Albrecht vom 18. Februar an den inzwischen verstorbenen Staatsminister Grafen Görtz-Wrisberg. In demselben wird vom Regenten das Abschiedsgesuch des Ministers vom 20. November v. J. wegen Krankheit desselben zum 1. April gewährt und in ehrendsten Ausdrücken höchster Anerkennung und Dankes der Verdienste gedacht, welche sich der Minister um das Land erworben.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Ernennung des Wirklichen Geheimen Raths, Staatssekretärs des Reichs-Justizamts v. Oehlschläger, zum Bevollmächtigten zum Bundesrath.

— Ein Privattelegramm aus Wien meldet der „Nat.-Ztg.", daß die „Neue Freie Presse" aus zuverlässigster Quelle von einer bevorstehenden Verlobung zu erzählen weiß. Prinz Alexander von Battenberg werde einer Herzensneigung folgen und sich mit Fräulein Leisinger, einer Sängerin am Hoftheater zu Darmstadt, vermählen. Die Beziehungen des Prinzen zu der Künstlerin sind seit langer Zeit bekannt gewesen, doch wirkt der Abschluß durch eine Vermählung überraschend. Vor wenigen Wochen hat Prinz Alexander auf seinen Wunsch den Austritt aus dem Verbande der Armee genommen, in der er à la suite des Regiments Garde du Corps und des hessischen Dragoner-Regiments Nr. 24 (Leibregiment) gestanden.

— Der Kapitän zur See Valois, Oberwerftdirektor in Danzig, wird, wie die „Danz. Ztg." aus guter Quelle vernimmt, diesen Posten in Kürze verlassen, um anderweit ein höheres Kommando zu übernehmen. Als Nachfolger des Herrn Valois in Danzig wird bereits der Kapitän zur See Schulze, zur Zeit Kommandant der Kreuzerfregatte „Moltke", bezeichnet.

— In der am 21. d. M. abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths gab der Vorsitzende, Vizepräsident des Staatsministeriums, Staatssekretär des Innern, v. Bötticher, zunächst aus Anlaß des am 15. d. M. erfolgten Ablebens des großherzoglich mecklenburgischen Gesandten, Geheimen Raths v. Prollius, unter allseitiger Zustimmung dem Bedauern Ausdruck über den Verlust, welchen der Bundesrath durch diesen Todesfall erlitten hat. Den Gesetzentwürfen wegen Feststellung des Reichshaushalts-Etats für 1889—90 und wegen Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen wurde in der vom Reichstag angenommenen Fassung die Zustimmung ertheilt. Von der Uebersicht der Geschäfte des Reichsgerichts im Jahre 1888 und von den vorgelegten Aktenstücken, betreffend Samoa, nahm die Versammlung Kenntniß und beschloß, der Barmer Baugesellschaft für Arbeiterwohnungen zu Barmen und der in der Gründung begriffenen Aktien-Gesellschaft „Straßenbahn-Gesellschaft in Schleswig" die Ausgabe von auf Namen lautenden Aktien zum Nennwerthe von 300 bezw. 200 Mark zu gestatten. Der Antrag Preußens wegen Ermittelung der landwirthschaftlichen Bodenbenutzung und des Ernte Ertrages wurde dem Ausschuß für Handel und Verkehr zur Vorberathung überwiesen. Endlich wurde über die Berechnung des Ruhegehalts für mehrere Reichsbeamte, sowie über die Behandlung der aus den Schutzgebieten eingehenden wissenschaftlichen Sammlungen Beschluß gefaßt.

— Durch die Beförderung des Reichstagsabgeordneten Hegel wird der Reichstagswahlkreis Jerichow erledigt werden. Derselbe war lange Jahre von dem wildliberalen Herrn von Bonin, dann seit 1881 zwei Legislaturperioden von dem fortschrittlichen Dr. Greve vertreten. Erst im Jahr 1887 ging das Mandat in konservative Hände über. Damals erlangte Herr Hegel im ersten Wahlgang 11,544, ein nationalliberaler Kandidat 3580 und ein deutschfreisinniger 8378 Stimmen; in der Stichwahl siegte Herr Hegel dann mit 13,499 gegen 10,125 Stimmen.

— Die Berathung des Kultusetats im Plenum wird voraussichtlich am nächsten Dienstag beginnen; am Mittwoch kommt der Schulantrag Windthorst zur Verhandlung.

— Die „Frankfurter Zeitung" hebt bei Besprechung des jüngsten Weißbuches hervor, daß „in Folge des Mangels von Telegraph und Telephon — von unseren Konsuln und Schiffskommandanten in Samoa Politik zum Theil ohne, zum Theil sogar gegen die Instruktionen oder Absichten des Reichskanzlers gemacht worden sei. Die schweren Verwickelungen, in welche wir dadurch gerathen seien, verschuldeten zum guten Theil jene Beamten, wenn auch selbstverständlich der Reichskanzler die Verantwortung dafür zu tragen habe". Am Schluß des Artikels heißt es sodann:

„Fürst Bismarck erscheint in der Samoa-Angelegenheit von allen Betheiligten als der Besonnenste und Gemäßigtste. Das sind Eigenschaften der Weisheit und des Alters. Merkwürdig — gerade aus Anlaß der letzten Kolonialdebatte ist in Blättern, die sonst darin einen Beweis gehässiger Reichsfeindlichkeit erblickt haben würden, in nicht gerade zarter Weise betont worden, daß Fürst Bismarck die Anzeichen des Greisenalters zu verrathen beginne. Das ist wohl kein Zufall. Die Kolonialpolitik ist eine Aeußerung des schneidigen abenteuerlustigen jungen Deutschland."

Dazu bemerken die „Berl. Pol. Nachr.": „Die „Frankfurter Zeitung" erkennt also ausdrücklich die Besonnenheit und Mäßigung an, mit der Fürst Bismarck in der Samoa-Angelegenheit vorgegangen sei. Sie räumt ferner ein, daß der Kanzler in Folge der mangelhaften Verbindungen in Samoa außer Stande gewesen sei, unsere Pokitik in ihren einzelnen Phasen zu leiten. Endlich konstatirt sie, daß diese Politik zum Theil gegen die Instruktionen und Absichten des Kanzlers gemacht worden sei. Nichtsdestoweniger gelangt sie zu dem Schluß, daß der Kanzler die „Verantwortung für die schweren Verwickelungen trage". Uns ist diese Logik unverständlich. Die Schlußfolgerung: „Der Minister hat seine Pflicht voll und ganz mit Besonnenheit und Mäßigung gethan, nur haben seine Untergebenen instruktionswidrig gehandelt, ergo trifft den Minister die Verantwortlichkeit", — ein solcher Schluß kann wohl nur in einem fortschrittlichen Gehirn reifen, für welches nicht sowohl die Logik, als einzig und allein der Gedanke maßgebend ist, die Regierung in der öffentlichen Meinung zu diskreditiren. Jeder andere gesunde Menschenverstand muß zu der Konklusion gelangen, daß derjenige Untergebene des Ministers verantwortlich zu machen ist, welcher in Widerspruch mit seinen Instruktionen gehandelt hat. Die „Frankfurter Zeitung" geht übrigens noch weiter. Mit Bezug auf die neuliche Sansibardebatte erklärt sie es „für nicht recht verständlich", daß Fürst Bismarck „alle Verantwortung" für das Vorgehen der ostafrikanischen Gesellschaft von sich abgelehnt habe; d. h. also, nach der Auffassung des genannten Blattes besteht eine solche Verantwortung. Der Kanzler hat dieser Gesellschaft zwar nichts zu befehlen oder vorzuschreiben, aber er soll auch für Alles einstehen, was sie thut. Nächstens wird man in Frankfurt den Reichskanzler wohl auch noch zur Rechenschaft ziehen wollen für jede Fiebererkrankung eines deutschen Reichsangehörigen in Sansibar, Kamerun, Samoa u. s. w."

— Ueber Beurlaubung von Militärpersonen nach Ostafrika weiß die „Pos. Ztg." Folgendes mitzutheilen:

Das Kriegsministerium hat auf Veranlassung des Reichskommissars Wißmann, mit Allerhöchster Genehmigung sämmtliche Fuß-Artillerie-Regimenter der preußischen Armee aufgefordert, ältere Unteroffiziere, welche Handwerker gewesen und gewillt sind, vorläufig auf ein Jahr nach Ostafrika zu gehen und der dortigen Kolonialtruppe beizutreten, in Vorschlag zu bringen. Von den von sämmtlichen Regimentern in Vorschlag gebrachten Unteroffizieren werden etf ausgewählt und diesen ein Oberfeuerwerker bezw. Feuerwerker beigegeben, welche alsdann nach Ostafrika entsandt werden. Nach Ablauf eines Jahres steht es denselben frei, zu ihren alten Truppentheilen wo ihnen ihre Stellen bis dahin offen bleiben, wieder zurückzukehren. Wie wir erfahren, sind aus der Garnison Posen zwei Oberfeuerwerker und ein Unteroffizier vom niederschlesischen Fuß-Artillerie-Regiment in Vorschlag gebracht worden; im Ganzen sollen bis jetzt, abgesehen von den Unteroffizieren, 50 Oberfeuerwerker vorgeschlagen worden sein. Der Sold für den Oberfeuerwerker soll während der Zeit der Beurlaubung monatlich 300 Mark und der für die Unteroffiziere 250 Mark pro Monat betragen.

— Nach einem dem „B. T." aus Nürnberg telegraphisch übermittelten Gerücht, welches der „Fränk. Cour." wiedergiebt, soll Prinz Rupprecht, der älteste Sohn des Thronfolgers, von einem nervösen Leiden befallen sein.

Diese Nachricht giebt zu neuen Sorgen in Betreff der Thronfolge in Baiern Anlaß. Letztere geht, da der geisteskranke König Otto unverheirathet und ohne Nachkommen ist, auf den ältesten Sohn des Prinzregenten Luitpold, den Prinzen Ludwig (geboren 1845) über, aus dessen Ehe mit der Erzherzogin Maria Theresia als erster Sohn und Erbe Prinz Rupprecht (geboren 1869) hervorgegangen ist. Sollte sich das Leiden, von dem dieser Prinz heimgesucht sein soll, ernster gestalten, und er gar das Schicksal der Könige Ludwig und Otto theilen, so wären, wenn auch erst in späterer Zukunft, neue Krisen zu besorgen. Glücklicher Weise sind aus der kinderreichen Ehe des Prinzen Ludwig schon drei weitere Prinzen (Karl, Franz, Wolfgang) entsprossen.

— Aus Sansibar wird berichtet: „Die deutschen Missionäre sind noch in den Händen der Araber, welche die Freilassung aller von den Deutschen gefangen gehaltenen Sklavenhändler fordern. Der „Penguin" hat eine Sklavendhow auf der Höhe von Pemba gekapert. Der Vortrupp des Zuges Hauptmann Wißmann's ist hier angekommen mit einer Menge Gepäck, Vorräthen und Kriegsmaterial. 60 Offiziere und Unteroffiziere sollen nachfolgen. Dr. Wolff führt jetzt hier den Befehl."

— Wir haben bereits die Dirigirung des deutschen Schulgeschwaders nach Port Said gemeldet. Es liegt nun folgende Depesche vor:

Wien, 23. Februar. Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht folgendes Telegramm aus Genua: Das deutsche Schulgeschwader, bestehend aus 4 Kreuzerfregatten, erhielt gestern Nachmittag unerwartet den Befehl, sofort nach Samoa abzugehen.

Die Richtigkeit dieser Meldung wird bestätigt. Die Züchtigung des Königs Mataafa, die bevorsteht, wird die Beziehungen zu England und den Vereinigten Staaten nicht berühren, das Recht Deutschlands zum Einschreiten wird von keiner Seite bestritten.

— Eugen Spuller, der neuernannte französische Minister des Auswärtigen, ist der Sohn eines in Frankreich eingewanderten Badensers. Trotz seiner deutschen Abstammung ist er ein französischer Patriot geworden, der seinen Patriotismus um so eifriger zur Schau trug, als er vielleicht hier und da fürchten mochte, nicht für einen vollwerthigen Franzosen gehalten zu werden. Obwohl er bis zum Jahre 1870 kein Wort Deutsch sprach, ist er doch einer jener wenigen Franzosen, welche deutsche Literatur und deutsche Zustände fleißig studirt und sich eine anerkennenswerthe Kenntniß derselben erworben haben; für seine Persönlichkeit ist es überaus charakteristisch, daß er erst nach dem großen Kriege sich diesen Studien zuwandte. Spuller, der von Haus aus Journalist ist, wurde in Deutschland zum ersten Male in weiteren Kreisen genannt, als es ihm Anfang Oktober 1870 gelungen war, mit Gambetta zusammen in einem und demselben Luftballon aus Paris zu entfliehen. Seither verband ihn mit Gambetta eine unzertrennliche Freundschaft, und auch heute noch gilt Spuller als waschechter Vertreter des gambettistischen Opportunismus. Spuller war, ohne eine offizielle Stellung zu bekleiden, während der „Regierung der nationalen Vertheidigung" in Tours und in Bordeaux Gambettas treuester Mitarbeiter, gewissermaßen dessen Privatsekretär. Nach Beendigung des Krieges, im Herbst 1871, nahm er in hervorragender Weise an der Gründung der gambettistischen „Republique Francaise"-Theil, welche er Jahre lang als Chefredakteur leitete, und an der er bis jetzt als Mitarbeiter thätig war. Seine Artikel zeichneten sich durch das, was der Franzose „deutsche Schwerfälligkeit" nennt, d. h. durch eine an der Seine ungewohnte Gründlichkeit aus. Als Gambetta im November 1881 sein kurzlebiges „grande ministère" bildete, machte er seinen längjährigen Freund und Mit-

arbeitet Spuller zum Unterstaatssekretär im Ministerium des Auswärtigen, welches Gambetta selbst neben dem Präsidium übernommen hatte.

Kiel, 22. Februar. Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 19. d. M. ist der Lieutenant z. S. Sonntag mit ultimo März d. J. von der Stellung als Hafenkommandant von Kamerun entbunden; der Marine-Unterzahlmeister Fichtner zum Marine-Zahlmeister befördert worden.

Aus Schleswig-Holstein, 21. Februar. Im Schleswiger Regierungsgebäude arbeitet man emsig daran, das Material auszuscheiden, welches zur demnächstigen Ueberführung nach Kiel bestimmt ist. — Bezeichnend für den erfreulichen Umschwung der politischen Gesinnung in Nordschleswig zu Gunsten Deutschlands sind die Kreistagswahlen, welche in diesen Tagen in diesem Bezirk stattgefunden haben. Im Grenzkreise Hadersleben wurden gewählt 15 Deutsche, 9 Dänen; in Apenrade 13 Deutsche, 7 Dänen; in Sonderburg 12 Deutsche, 8 Dänen; in Tondern 22 Deutsche, 2 Dänen.

Bremen, 21. Februar. Binnen Jahresfrist wird der norddeutsche Lloyd über eine Flotte von nicht weniger als 73 Dampfern, welche einen Raumgehalt von 172,000 Registertons mit etwa 158,060 Pferdekräften haben, verfügen können, so daß derselbe an der Spitze aller Dampfschifffahrts-Gesellschaften steht. So eben erst sind von der Fairfieldgesellschaft die beiden Lloyddampfer „Dresden" und „München" fertiggestellt und schon ist wieder in Govan der Bau der beiden Dampfer „Karlsruhe" und „Stuttgart" bestellt worden. Außerdem ist die Aktiengesellschaft „Vulkan" in Stettin mit dem Bau eines Schnelldampfers, welcher den Namen des Kaisers Wilhelm II. tragen soll, sowie eine Kieler Werft mit dem Bau des Schnelldampfers „Sumatra" beauftragt worden.

Ausland.

Wien, 22. Februar. Hier wird eine serbische und eine russische Kirche erbaut werden, erstere durch Fonds der hiesigen Serbenvereine letztere durch die russische Botschaft.

Laut Pester Meldungen soll Erzherzog Franz Ferdinand von Este nach Beendigung seiner militärischen Studien die Stelle eines General-Inspektors der Infanterie erhalten, welche Kronprinz Rudolf innegehabt.

In Wien wird ein neuer demokratischer Zentralverband gebildet, welchem alle demokratischen Abgeordneten und Gemeinderäthe angehören sollen. Die „Pseudodemokraten" bleiben ausgeschlossen; der neue Verband dürfte erhebliche Bedeutung erlangen.

London, 22. Februar. Pigott's weitere Vernehmung brachte überraschende Enthüllungen über seine Beziehungen zur Regierung und den nationalen Führern. Seine Glaubwürdigkeit erscheint gänzlich zerstört, und selbst wenn er die Fälschung nicht zugesteht, ist dieselbe bereits so gut wie erwiesen. Man glaubt, die „Times" werde noch vor nächstem Dienstag von dem Prozeß zurücktreten und die Kommission damit zum Abschluß kommen; für die „Times" bedeutet dies freilich die Tragung der Prozeßkosten, die sich auf mindestens hunderttausend Pfund Sterling belaufen, abgesehen von der außerdem noch zu gewärtigenden Klage Parnells. Zum Schluß der heutigen Sitzung sammelten sich dichte Menschenmassen vor dem Justizpalast an und brachten Parnell, Davitt und dem Vertheidiger Russell bei ihrem Erscheinen eine enthusiastische Begrüßung dar.

Petersburg, 22. Februar. Die neuesten Nachrichten über Abdurrhamans Bewegungen lauten wieder beruhigender. Bei Abdurrhaman befindet sich ein Hindu, angeblich ein englischer Agent, sowie ein Geologe Namens Griesbach. Als charakteristisch meldet die „Nowoje Wremja", daß in deren Beisein greuliche Hinrichtungsscenen sich abspielten. Beide hätten in ihren Berichten nach Kalkutta nichts von einem direkt gegen Rußland geplanten Vorstoß Abdurrhamans erwähnt, wohl aber die Vertheilung von Proklamationen konstatirt, welche die Anhänger des Islam allgemein gegen die Christen zum Aufstand auffordern. Eine derartige Aufreizung, unmittelbar an der russischen Grenze vorgenommen, komme unbedingt einer feindlichen Herausforderung gleich, welche Abdurrhaman nur mit englisch-ostindischer Genehmigung wagen könne. Sei England wirklich außer Stande, seinem Bundesgenossen dergleichen zu untersagen, dann müsse Rußland sich direkt mit dem Emir auseinandersetzen, wozu in erster Linie der russische diplomatische Agent in Buchara vorhanden sei. Jedenfalls sieht man in Petersburg die Lage an der bucharischen Grenze als eine ziemlich prekäre an.

Belgrad, 21. Februar. Eine Abordnung der hiesigen Israeliten überreichte dem Könige eine Dank-Adresse auf einer Pergamentrolle, als Kapsel dient ihr ein silbernes, prachtvoll gearbeitetes, mit dem Staatswappen und den Bildnissen des Königs und des Kronprinzen geschmücktes Scepter.

Gestern Abend veranstaltete eine Schaar junger Serben eine Deutschenhetze. Sie drangen in das Hotel Imperial ein, beschimpften die dort befindlichen Volkssänger und Sängerinnen, sowie die Deutschen und zertrümmerten dem Wirth eine große Masse von Sachen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 24. Februar. Wie nach der „Berl. Börsen-Ztg." verlautet, wird demnächst eine kaiserliche Verordnung erfolgen, wonach der 9. März d. Js., als der erste Gedächtnißtag an das Ableben Kaiser Wilhelms I., als nationaler Buß- und Bettag gefeiert werden soll. Alle öffentlichen Vergnügungen, Musik 2c. hätten an jenem Tage zu unterbleiben und kirchliche Gedächtnißfeiern, sowie in den Schulen entsprechende Akte sollen stattfinden.

— Das „Mil.-Wochenbl." regt gemeinschaftliche Schritte der Interessenten an behufs Schaffung von Asylen zur Altersversorgung von Offizieren außer Dienst. Ausgehend von der Erfahrung, daß es gerade in den Kreisen der pensionirten Offiziere eine sehr große Zahl von alten Junggesellen giebt, denen in Folge ihrer früheren Lebensgewohnheiten und ihres Körperzustandes das gesellige Zusammenleben wie eine geordnete Häuslichkeit ein großes Bedürfniß ist, macht das „Mil.-Wochenbl." den Vorschlag, Landhäuser, Villen 2c. derartig einzurichten, daß sie für eine gewisse Anzahl alter Offiziere (etwa 6 bis 12) einen gemeinschaftlichen Haushalt, ähnlich dem der selbstwirthschaftenden Offizierkasinos, bilden. Es sollen getrennte Wohnräume, aber gemeinsame Gesellschaftszimmer geschaffen werden. Die Repräsentation soll gemeinsam sein. Die Verpflegung, Bedienung 2c. soll durch invalide Soldaten stattfinden; Bibliothek, Spielzimmer, Jagd 2c. sollen den Pensionären Abwechselung und Unterhaltung bieten. Die bekannte Anspruchslosigkeit des alten Soldaten wird, wie das „Mil.-Wochenbl." meint, die Grundlage bilden für die Möglichkeit der Ausführung dieses Vorschlags.

— In der Woche vom 10. bis 16. Februar kamen im Regierungsbezirk Stettin 204 Erkrankungen und 22 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; am stärksten zeigte sich wiederum Diphtherie, woran 107 Erkrankungen und 13 Todesfälle zu verzeichnen sind, darunter 31 Erkrankungen (6 Todesfälle) im Kreise Randow, 26 Erkrankungen (2 Todesfälle) in Stettin, 21 Erkrankungen (3 Todesfälle) im Kreise Naugard, und 13 Erkrankungen (2 Todesfälle) im Kreise Saatzig. Sodann folgen Masern mit 52 Erkrankungen (2 Todesfällen), davon 35 Erkrankungen im Kreise Pyritz. An Scharlach erkrankten 29 Personen (4 Todesfälle), davon 4 in Stettin, an Darm-Typhus erkrankten 9 Personen und an Kindbettfieber 7 Personen (3 Todesfälle), davon 1 in Stettin. Im Kreise Kammin kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Zum 9. Male: „Die Quitzows." Vaterländisches Schauspiel in 4 Aufzügen. — Bellevuetheater: Zu gewöhnlichen Preisen. „Das Glöckchen des Eremiten."

Montag. Stadttheater: Letztes Gastspiel der Frau Therese Vogl, königl. baier. Kammersängerin, und des Herrn Heinrich Vogl, königl. baier. Kammersänger. „Die Walküre." — Bellevuetheater: „Deborah."

Bessere Erziehung der armen Kinder.

In der Familie ruht das Glück des Staates; in der Familie und in der Schule wird in das kindliche Gemüth der Kern für das sittliche Empfinden gepflanzt, der Grund gelegt zum Pflichtgefühl und der Sinn für Ordnung und Gesetzlichkeit. Der Ordnungssinn und die Berufstreue der Eltern geht auf die Kinder über. Sehr vielen Eltern aber ist die Erziehung eine so unverstandene Sache, daß sie dieselbe für ganz überflüssig halten; sie glauben, das Kind werde ohne Weiteres folgsam sein, Gutes und Böses erkennen und unterscheiden, wenn nur erst sein Verstand gereift sei. Welch' falsche Anschauung! Unterrichten und belehren läßt sich ein mündig gewordener Mensch wohl noch, erziehen aber nimmermehr. Zahlreich sind die Klagen über Verwahrlosung der Jugend. Es treten Erscheinungen zu Tage, welche die ernstesten Besorgnisse wachrufen.

Die Schule trifft daher nicht die Schuld und ungerecht ist der Vorwurf, den man dem Lehrer macht, er hätte der Erziehung der Jugend nicht die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt. Wer die Bestrebungen der Lehrerschaft kennt, der wird wahrgenommen haben, daß sie in Konferenzen, in Lehrerversammlungen und in der Presse ernste und eingehende Erörterungen darüber gepflogen haben, wie dieses Uebel könne gehoben werden. Der Lehrer kann nur in der Schule wirken, das ist sein Boden; es läßt sich gar nicht absehen, welches Unheil daraus entstehen würde, wollte man vom Lehrer verlangen, er solle auf die Straße hinaustreten, die öffentlichen Vergnügungslokale durchsuchen und sich öffentlich zum Meister und Richter der Eltern aufwerfen, wenn sie ihre Kinder auf falsche Bahnen drängen, die zum Abgrunde führen. Wohl kann die Schule Vieles bewirken und verhüten; allein sie ist nur ein Faktor der Erziehung; sie ist geradezu ohnmächtig, wenn der andere Faktor, die Familie, ihr entgegenarbeitet.

Wer einen Blick gethan hat in unser öffentliches und Familienleben, dem brauchen wir nicht erst ausführlich zu schildern, daß es meistens Schuld der Eltern ist, wenn die Jugend verkommt, wenn sie leichtsinnig, genußsüchtig und leistungsunfähig wird. Pflichtvergessenheit und Unverstand, aber auch Armuth und Noth der Eltern führen sehr oft die Kinder nicht nur ins Elend, sondern auch ins geistige und physische Verderben. Wo vollends Trunksucht das Familienleben schädigt, da ist die Erziehung einer verderblichen Verwahrlosung anheimgestellt. Solche Eltern sind abgestumpft und gleichgültig für das Wohl ihrer Kinder.

Solch traurigen Familienverhältnissen gegenüber giebt es nur ein Rettungsmittel: Möglichst rasche Entfernung aus den ungesunden, verpesteten Verhältnissen und Versetzung in normale, gesunde. Da beginnt die Arbeit der Erziehungsvereine. Die Kinder solcher Eltern sind in entsprechenden Anstalten oder in braven Familien zu versorgen. Und wenn die Hülfe noch etwas wirken soll, so muß sie rasch und rechtzeitig eintreten. Wie eine verständige Gesundheitspolizei bei dem Herannahen und bei dem Ausbruche von ansteckenden Krankheiten nicht abwartet, bis das Uebel seinen Höhepunkt erreicht hat, sondern die Krankheit in ihren Schlupfwinkeln aufsucht, so muß auch das Verbrecherthum (und verwahrloste Kinder sind auf dem Wege, Verbrecher zu werden) bekämpft werden, indem man seiner Entwickelung unter der heranwachsenden Jugend entgegentritt.

Dieser Bericht, welcher der „Schweizerischen Zeitschrift für Gemeinnützigkei" entnommen ist, schließt mit dem Vorschlage, einen Theil der von der Bundesverfassung bestimmten zehn Prozent der Reineinnahmen aus dem Alkoholmonopol zur Fürsorge für arme aufsichtslose Knaben zu verwenden.

Vermischte Nachrichten.

Hamburg, 22. Februar. Dem Raubmörder Dauth wurde, wie der „H. C." meldet, heute Mittag von dem Oberstaatsanwalt Herrn Dr. Hirsch der Bescheid des Senats und in Folge dessen das nahe Bevorstehen seiner auf morgen früh 7¼ Uhr festgesetzten Hinrichtung mitgetheilt. Der Verbrecher, welcher sich während seiner ganzen Gefangenschaft höchst cynisch benahm, hörte mit Ruhe die Mittheilung an, ohne auch nur eine Miene zu verziehen. Dem Gefängnißgeistlichen Herrn Pastor Ebert, welcher ihm Trost spenden wollte, erklärte er, daß er den Tod nicht fürchte, da er 14 Jahre zur See gefahren sei und wohl mehr als einmal dem Tode ins Auge geschaut habe. Ein Erbauungsbuch, das ihm Herr Pastor Ebert zurückließ, während derselbe sich auf kurze Zeit entfernte, ließ er unberührt liegen mit dem Bemerken, daß er in letzter Zeit mehr als zuviel von dieser Art Lektüre gehabt habe. Auch jetzt noch zeigt er nicht die geringste Reue über die von ihm begangene Bluthat. Seinem Vertheidiger gegenüber äußerte er keinen anderen Wunsch, als den, ihm von seinen, des Vertheidigers, feinen Zigarren doch noch eine zu geben. — Wie der „Voss. Ztg." ein eigener Drahtbericht aus Hamburg meldet, ist die Hinrichtung heute früh 7¼ Uhr erfolgt, nachdem Dauth des Nachts drei Briefe, an seine Frau, seine Schwester und Fräulein Blach in Karlsruhe geschrieben, drei Stunden geschlafen und das Abendmahl genommen hatte. Er hörte die Verlesung des Todesurtheils in strammer Haltung an.

— (Fürsorge für Fabrikmädchen.) Von den von der Fabrik J. D. Gruschwitz u. Söhne in Neusalz a. O. getroffenen Einrichtungen zum Wohle der Arbeiter erscheinen der „Schles. Z." insbesondere folgende, im Interesse der Fabrikmädchen geschaffenen Einrichtungen bemerkenswerth: Die Fabrik beschäftigt etwa 1000 Mädchen. Da eine tägliche Rückkehr in die elterliche Behausung bei der vielfach bedeutenden Entfernung unthunlich erscheint, sind die Mädchen genöthigt, in Neusalz Schlafstelle zu nehmen. Die mit einer solchen Unterkunft in sittlicher Hinsicht verbundenen Gefahren veranlaßten die Fabrikbesitzer, Häuser mit kleinen und größeren Schlafräumen zu erbauen. Die kleineren Schlafzimmer enthalten je 4 bis 6 Betten. Die Zahl der im Ganzen aufgenommenen Mädchen beläuft sich auf 400. Jedes Mädchen zahlt wöchentlich 25 Pfg., sofern sie ihr eigenes Bett besitzt; müssen die Betten geliefert werden, so beträgt der zu zahlende wöchentliche Preis 50 Pf. Außer Gewährung der Schlafstelle erhalten die Mädchen einen Schrank, Spiegel und eine kleine Kommode. Ferner sind bequeme Waschgefäße und ein großer Badebehälter zur Benutzung vorhanden. Das Mittagessen wird in einem großen Speisesaale eingenommen, welcher neben einem kleineren Saale auch für den Abend den Mädchen als Aufenthaltsort dient. Im Sommer steht denselben auch ein Theil der Garten- und Parkanlagen des Fabrikgrundstücks zur Benutzung frei. Die Oberaufsicht über die Mädchen und alle im Interesse ihres Wohles getroffenen Einrichtungen ist einem Hausvater aus dem Brüderhause „Lindenhof" in Neinstedt a. Harz übertragen, der auch die Speisewirthschaft leitet. Unterstützt wird der Hausvater durch fünf Frauen, die den Mädchen das Essen bereiten, die Betten machen und die Reinigung der Speise- und Schlafsäle besorgen, sowie ferner durch die Ordnerinnen, deren eine auf jedem Schlafsaal von den Mädchen aus ihrer eigenen Mitte gewählt wird. Die Ordnerinnen führen die besondere Aufsicht über den betreffenden Saal und bringen Ungehörigkeiten dem Hausvater zur Anzeige, welche die Unordentlichen zunächst ermahnt und nöthigenfalls aus dem Quartier weist. Die Hausordnung bestimmt, daß alle Mädchen um 10 Uhr Abend sich innerhalb des Fabrikhofs befinden müssen. Wer aus besonderer Veranlassung länger wegbleiben will, erhält entsprechenden Urlaub. Dem Hausvater liegt auch die Sorge für das sittliche und geistliche Wohl der Mädchen ob. Allabendlich findet um 8 Uhr eine Andacht im Betsaale statt. Ein Fräulein ertheilt an vier Abenden im Winter den Mädchen Handarbeitsunterricht. Ganz besonders anregend sind die im Winter zweimal wöchentlich stattfindenden Familienabende. Da wechseln der Gesang geistlicher und weltlicher Lieder, Erzählungen und dergleichen mit der Veranstaltung von Gesellschaftsspielen, Gedichtvorträgen oder auch kleinen Aufführungen ab, an denen sich die Mädchen gern und sehr zahlreich betheiligen. Dabei steht die Theilnahme den Mädchen völlig frei, und in keiner Weise wird nach dieser Richtung hin auf die Mädchen eingewirkt. Obgleich im Interesse einer einheitlichen Gestaltung der Fürsorge für die Arbeiterinnen die Durchführung einer Hausordnung unerläßlich erscheint, haben sich die Mädchen gern an das im Hause herrschende System gewöhnt, uns es darf als eine erfreuliche Thatsache bezeichnet werden, daß die ihnen dargebotenen Wohlthaten von ihnen anerkannt und gern entgegengenommen werden.

Lübeck, 21. Februar. (Kleine Reisende.) Am 20. Februar sind mit dem Dampfer „Trave" von Bremen nach Newyork und weiter nach Galveston und Flatonia in Texas drei Kinder, 11, 8 und 7¾ Jahre alt, aus unserem Nachbarstädtchen Schönberg, welche bisher auf Kosten der Armenverwaltung verpflegt worden sind, abgereist. Nachdem die Mutter der drei Kinder, welche früher im Städtchen Mengendorf ihren Wohnsitz hatte, sich kürzlich in Texas verheirathet hat, ist es ihr möglich geworden, ihre Kinder auf eigene Kosten nachkommen zu lassen und so sind die kleinen Weltbürger, mit Nummern und den Adressen ihres Bestimmungsortes an den Kleidern versehen, vergnügt zur Mutter abgereist.

— (Praktische Art, einzuheizen.) Die Steinkohlen geben mehr Hitze, wenn man beim Einlegen nicht die frischen Kohlen auf die bereits im Ofen befindlichen wirft, wie dies allgemein üblich ist, sondern die letzteren, wenn sie ordentlich durchgebrannt sind, nach dem hinteren Theile des Ofens schiebt und die frischen Kohlen dann vorne gegen die glühende Schicht legt, so daß sie nur auf einer Seite mit derselben in Berührung kommen. Hierdurch erzielt man, daß die den frischen Kohlen entsteigenden Gase über die glühenden Kohlen hinstreichen und bereits auf diesem Wege verbrannt und nutzbar gemacht werden, während sie bei dem erst genannten Verfahren des Aufhäufens der frischen Kohlen unbenutzt zum Schornstein hinausfliegen.

— (Gut qualifizirt.) Polizeivorsteher: „Sie haben sich zum Polizeidiener gemeldet, Krabser; haben Sie denn aber auch einen Begriff von den Pflichten, die Sie übernehmen? — Wenn Sie z. B. eine Brieftasche mit einigen Tausend Mark fänden, was würden Sie dann thun?" — Aspirant Krapser: „Gar nichts mehr!"

— Eine vornehme Dame sucht eine neue Kammerjungfer. Eine Bewerberin stellt sich vor und wird von der Dame gefragt: „Können Sie auch gut frisiren?" — „Das ist meine besondere Stärke, gnädige Frau In einer Viertelstunde kann ich Ihnen die verwickeltste Frisur fertigstellen." — „In einer Viertelstunde? Ah! Was soll ich dann mit dem ganzen übrigen Vormittag anfangen?"

— Ein vorzüglicher Anstrich für Eisen, Stahl und anderes Material ist nach „Ack. Ill. W. Gew.-Ztg." venetianischer Talk, mit schnell trocknendem Firniß verrieben. Dieser schützt das Eisen vor den schädlichen Einwirkungen der Luft, leidet weder von Hitze, noch Kälte, wird nicht von Säuren angegriffen, deckt gut, und besitzt ein schönes emaillartiges Aussehen.

Bankwesen.

(Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank 4 pCt. Pfandbriefe Ser. XII.) Die nächste Ziehung findet im März d. J. statt. Gegen den Koursverlust von ca. 2¾ pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 23. Februar. Der ehemalige Senegalgouverneur Genouille, der vier Neger auf den Alcantrasinseln verhungern ließ, wurde in der Berufungsinstanz zu sechsmonatlicher Haft und 600 Franks Geldbuße verurtheilt.

London, 23. Februar. Eine Meldung des „Newyork Herald" aus San Francisco bestätigt, daß Klein kein Deutscher ist. Er wurde in England geboren; sein Vater ist Däne, seine Mutter Engländerin. Er kam als Kind nach Amerika und erhielt eine amerikanische Erziehung.

London, 22. Februar. Unterhaus. Adreßdebatte. Parnell erhebt Beschwerde darüber, daß der Deputirte Carew bei seiner Einlieferung der bisher von ihm getragenen Kleider beraubt worden sei. Der Generalsekretär für Irland, Balfour, erwidert, man könne unter Strafgefangenen keinen Unterschied machen, seiner Ansicht nach seien die für die Gefängnisse bestehenden Anordnungen bei allen Gefangenen ohne Unterschied zur Anwendung zu bringen, soweit nicht der Arzt eine Milderung derselben für geboten halte.

Wasserstand.

Oder bei Breslau, 22. Februar, 12 Uhr Mittags, Unterpegel — 0,31 Meter. — Warthe bei Posen, 22. Februar, Mittags, 1,72 Meter.